

WIENER EINSATZGRUPPE ALARMABTEILUNG

MEK und PEK

Die Alarmabteilung der Wiener Polizei wurde geteilt – in ein "Mobiles Einsatzkommando" für Streifendienst und Ordnungseinsätze sowie in ein "Polizeieinsatzkommando" für Zugriffe.

Noch während der Umstellungsphase auf Wega-neu verbuchte die Wiener Einsatzgruppe Alarmabteilung (Wega) Erfolge durch ihr neues Konzept: Während der Zivilbewachung einer Bank am 10. Mai 2001 fielen drei Wega-Polizisten zwei Männer auf, die sich im Schalterraum umsahen und wieder gingen; die Polizisten folgten den Verdächtigen über den Franz-Josefs-Kai – erst als keine Gefahr für Unbeteiligte bestand, griffen sie zu und verhafteten die Verdächtigen am Bahnsteig der U1-Station Schwedenplatz. Einer der Männer hatte eine Pistolen-Attrappe und eine leere Plastiktasche für die Beute bei sich; der Zweite transportierte einen Trainingsanzug, um sich nach der Tat umzuziehen. Die aus Estland stammenden Männer gestanden; eine Bankraubserie wurde geklärt. Acht Tage später verhafteten Beamte der Spezialeinheit einen Drogensüchtigen, der einen Trafik-Kiosk überfallen hatte; und am 10. Juni retteten Wega-Polizisten einer Italienerin das Leben: Die Beamten unterstützten Staatspolizisten bei Personenkontrollen, als die 56-jährige – an der Amtshandlung unbeteiligte – Touristin nach Kreislaufversagen zu Boden sank; es kam zum Herzstillstand, zwei Wega-Beamte leisteten Erste Hilfe, die Frau wäre sonst binnen Minuten gestorben.

"Bei der Wega-Reform ist es darauf angekommen, eine Spezialabteilung einzurichten, die mit besonderen Lebenslagen zurecht kommt", erläutert Wega-Leiter Werner Brinek. "Keine Elite-Einheit sondern eine Servicestelle, die im Verband mit anderen Beamten Probleme löst, jeder auf seinem Gebiet." Die Reform ist am 14. Mai in Kraft getreten, probeweise auf ein Jahr.

Die Alarmabteilung wurde in zwei Einheiten geteilt: das Mobile Einsatzkommando (MEK) mit 246 Beamten, davon sechs Offiziere und 30 Kommandanten sowie das Polizeieinsatzkommando (PEK) mit 116 Beamten, davon vier Offiziere und 16 Kommandanten.

Das Mobile Einsatzkommando, eine Art Basiseinheit und Einstieg zum weiter spezialisierten PEK, ist großteils für den Sektor-Streifendienst vorgesehen und für den Ordnungsdienst bei Großeinsätzen. Das soll die Bezirksabteilungen der Sicherheitswache entlasten: Bundesliga-Fußballspiele werden künftig durch MEK-Beamte allein bewacht – bisher mussten Reservekompanien einberufen werden: Beamte aus ihren Stammbezirken abgezogen, wo sie im Außendienst fehlten. Dasselbe gilt bei routinemäßig ablaufenden Demonstrationen oder Staatsbesuchen. Nicht ohne Reservekompanien wird es bei Großdemos gehen, bei Staatsbesuchen, die weiträumig zu bewachen sind und bei Schlagerspielen, wie Rapid gegen Austria. Zwischen 6.30 und 2.30 Uhr sind sechs MEK-Sektor-Streifenwagen unterwegs, zwischen 2.30 und 6.30 Uhr fahren zwei – mit der Aufgabe, die Bezirksstreifen bei besonders gefährlichen Einsätzen zu unterstützen, etwa bei Geiselnahmen oder Überfällen. Sie sind speziell ausgerüstet, etwa mit schusssicheren Helmen und Westen sowie Sturmgewehren.

Das Mobile Einsatzkommando wird vor allem für U-Bahnstreifen herangezogen, für Sonderstreifen bei Kriminalitätsschwerpunkten, Werttransportbewachungen, Bergereinsätzen und Kanalstreifen.

Das Polizeieinsatzkommando ist für Zugriffe vorgesehen: etwa Überwältigung von Geiselnehmern oder Erpressern, Festnahmen bei kriminalpolizeilichen Razzien und Hausdurchsuchungen mit besonderer Gefahr. PEK-Beamte sind ausgebildet in der Seiltechnik, als Flugbeobachter, einige führen Zugriffshunde, sind Sprengbefugte, Einsatzschwimmer und Taucher. "Wir brauchen den Vergleich mit anderen Sondereinheiten nicht zu fürchten – im Inland wie im Ausland", sagt Werner Brinek. "Unser Vorteil anderen gegenüber: Wir warten nicht auf den Tag X, das PEK hat fast täglich Einsätze." Im ersten Monat nach der Reform waren es 35. Die Ausrüstung richtet sich nach der Praxis – was nicht immer High-Tech bedeutet. "Weder das MEK, noch das PEK ist eine Märchenpolizei", sagt der Wega-Kommandant.

Die bisherige Wega-Ausbildung von sechs Monaten wurde gesplittet: in einen MEK-Grundkurs (drei Monate) und einen weiter führenden PEK-Kurs (drei Monate). 40 Stunden werden für Psychologie aufgewendet. "Ausgerichtet auf die Praxis", betont Ausbildungsoffizier Ernst Albrecht. "Es geht um das veränderte Wahrnehmungsfeld unter Stress, Konzentration, psychischer Belastung, um den Umgang mit Massen, was im Beamten vorgeht, wenn eine Demonstrantenmenge zum Pfeifkonzert ansetzt, um den Umgang mit Stimmungen bei Massenveranstaltungen." Während der Ausbildung wird auf Fitness Wert gelegt, auf Einsatztaktik, und -technik sowie Schießfertigkeit. Vor allem die körperliche Leistungsfähigkeit trennt das MEK vom PEK – und das MEK von nicht spezialisierten Polizisten. "Es soll einen Austausch geben zwischen den Beamten in den Bezirken und der Alarmabteilung", betont Werner Brinek. Der Schichtdienst der MEK-Beamten ist auf sechs Tage aufgeteilt, jener der PEK-Beamten wiederholt sich alle vier Wochen – Ausbildungs- und Einsatzdienst wechseln einander ab.

Im Herbst 2000 ist die Wega zurück in die Rossauer Kaserne gezogen. "Hier haben wir alle Ausbildungs- und Trainingsmöglichkeiten, die wir brauchen", sagt der stellvertretende Wega-Leiter Major Hannes Gulnbrein: für die Seiltechnikausbildung ein 25 Meter hoher Kletterturm mit klassischer Hausfassade, Feuerleiter, simulierter Dachrinne und nachgebauter Bergwand. Im Keller der Kaserne sind zwei Taktikräume eingerichtet, in denen die Beamten im Team Wohnungstürmungen üben, wo sie Türen aufbrechen und Zugriffe simulieren. Die Holzwände sind verstellbar, so dass die Polizisten bei jeder Übung unerwartete Situationen vorfinden. In einem luftdichten Raum werden Tränengaseinsätze geübt. Für Schwimm- und Taucheinsätze trainiert die Wega-im Polizeistrandbad Kaisermühlen. Die Sportanlage daneben wird für das Leichtathletik-Training genutzt. Bis vor kurzem trainierten die Wega-Beamten für spezielle Übungen auf dem Gelände des Gendarmerieeinsatzkommandos in Wiener Neustadt. Die Ausbildung ist Teil des Normaldienstes. Wega-Leiter Brinek: "Je besser Ausbildung und Ausrüstung sind, desto schonender fällt der polizeiliche Eingriff aus und desto ungefährlicher ist er für die Beamten, die Betroffenen und die Unbeteiligten."

G. B.